

Zahl der Billig-Reisenden erheblich ein. Vor allem: Die Großunternehmen des Reisegegeschäfts konnten solche Niedrig-Angebote nicht in ihr Programm aufnehmen.

Sie konnten preisgünstige US-Flüge nur durch die sogenannten IT-Tarife (für „Inclusive Tours“) anbieten; das sind herabgesetzte Preise, mit deren Hilfe die Linien-Fluggesellschaften ihre Maschinen besser füllen wollen. Aber der IT-Einzelflug nach New York und zurück kostet 1072 Mark, die gesamte Reise muß mindestens 1352 Mark kosten und mindestens 14 Tage dauern.

Eine dritte Möglichkeit zum verbilligten US-Trip bot die isländische Fluggesellschaft Loftleidir, die nicht zur International Air Transport Association (IATA) gehört und sich an die Preisab-sprachen dieses Kartells der Flugfirmen nicht zu halten braucht. Sie befördert in Turbo-Prop-Maschinen auf der Strecke Luxemburg-New York-Luxemburg Passagiere schon für 1120 Mark. Deutsche Kunden werden für etwas über 20 Mark

gara-Fällen. Ihre Mahlzeiten müssen die Amerikafahrer freilich selbst bezahlen. Scharnow optimistisch: „Man kann mit 16 Mark pro Tag auskommen.“

Das deutsche Interesse am US-Urlaub schätzen die Reiseveranstalter hoch ein. Als 2000 Pauschal-Flugpassagiere gefragt wurden „Wohin würden Sie am liebsten fliegen, wenn das Reisen noch billiger würde?“, antworteten fast 400 von ihnen: „Nach Nordamerika.“

KRIMINALISTIK

BRANDSTIFTUNG

Eine Art Elite

Karl-Heinz Bingert, 22, spritzte für sein Leben gern. Sobald die Feuerhörer im badischen Sandhausen tute-ten, warf sich der Zimmermeister an die Flammenfront. Doch wenn der Brand gelöscht war und Bingert als Feuerwache zurückblieb, geschah es mitunter,

ruhen, bis sie einen Laden aufgemacht hätten, in dem sie „in ganz legaler, unauffälliger Weise... getragene Frauenschuhe sanft berühren“ könnten.

Analog beurteilt von Hentig das Problem bei der Dorffeuerwehr: Zu ihr dränge einmal die ländliche Jugend, weil sie in der hierarchischen Struktur der Gemeinden sonst nicht viel zu sagen habe (Ehrgeiz), und zum anderen der latente Brandstifter (Lieblingstätigkeit). Im blauen Rock, von „der Gesamtheit nützlich anerkannt, soziale Unterschiede überbrückend“ und den Gefahren trotzend, flögen dieser „Art Elite“ der „Respekt der Kinder, die Zärtlichkeit der Frauen“ zu, schreibt von Hentig. Und „wenn gar die Feuerglocke tönt, der erste auf der Straße als der Tüchtigste und Brauchbarste bewundert wird, dann müssen gerade die, die an Mißachtung oder Nichtbeachtung litten, das freudige Gefühl des zuerkannten Manneswerts genießen“.

So genossen dieses freudige Gefühl

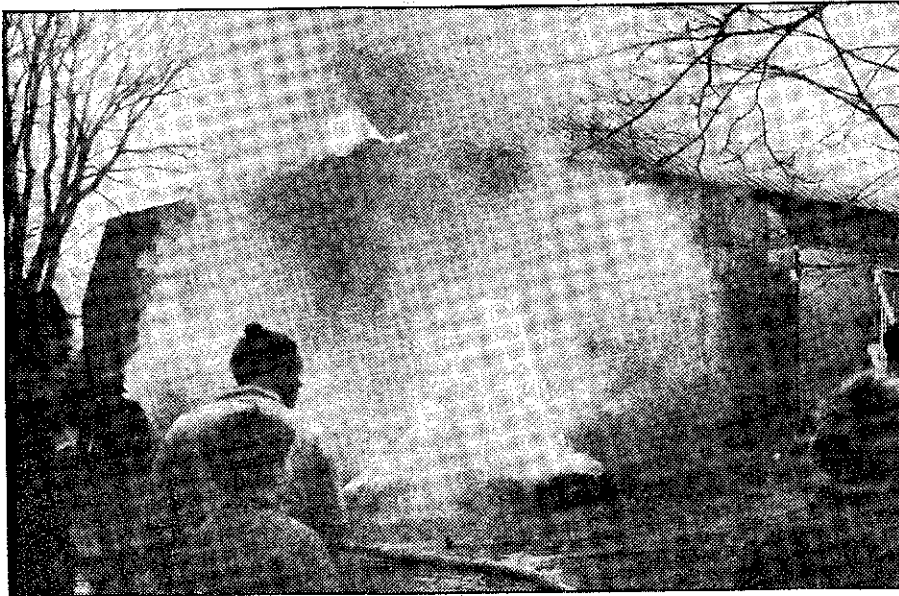
- ▷ der freiwillige Feuerwehrmann Hans Bauer aus Barsbek in Schleswig-Holstein, der 1956 einen Bauernhof anzündete, um sich beim Löschen hervorzutun;
- ▷ der freiwillige Feuerwehrmann Hans Kröger aus Alveslohe im Kreis Segeberg, der 1959 neun Brände legte, weil er „so gern den Feuerwehrwagen mit Blaulicht und Martinshorn“ fuhr;
- ▷ der freiwillige Feuerwehrmann Paul Kopitz aus Meschenbach, der 1964 im Landkreis Coburg bei zwei Brandstiftungen einen Schaden von 190 000 Mark verursachte, um dabei „seine Hilfsbereitschaft“ zu beweisen;
- ▷ der freiwillige Feuerwehrmann Heinrich Rupp, der 1964 in Ostermoor bei Buxtehude als Brandstifter entlarvt wurde.

Allein in Niedersachsen und Hessen vernichteten insgesamt sechs freiwillige Feuerwehrmänner 1964 durch Brandstiftungen Bauernhäuser, Ställe und Scheunen im Wert von mehreren Millionen Mark — „um zuerst an den Brandstätten erscheinen zu können“ (so das „Hamburger Abendblatt“).

Auf dem flachen Land kann es denn auch geschehen, daß ein Feuerwehrmann — wegen eines Sprach- und Augenfehlers oft gehänselt — „durch seinen Eifer zum stellvertretenden Kommandanten der Ortsfeuerwehr“ avanciert, wie von Hentig weiß.

Im Gegensatz zu den städtischen Berufsfeuerwehren mit ihrer strengen Auslese (Mindesteintrittsalter 21 Jahre, abgeschlossene Berufsausbildung) rekrutieren die 24 500 freiwilligen Wehren auf dem flachen Land (Personalstand: 750 000 Mann) ihren Nachwuchs schon aus 16- bis 18jährigen. Einzige Bedingung: „Gesund, unbescholten, willig“, wie der Geschäftsführer des „Deutschen Feuerwehrverbandes e. V.“ in Bad Godesberg, Benno Ladwig, formuliert. Er hält denn auch die Warnungen von Hentigs vor dem leichten Schwachsinn an der Spritze für „sehr übertrieben“. Die „wenigen Fälle“ würden die professionellen Schlußfolgerungen „nicht rechtfertigen“.

Denn von Hentig ist der Ansicht: „Wir prüfen sehr gewissenhaft die Frage, ob einer für den Zweck des Krieges tauglich ist. Es wird nicht lange dauern, und die Zeit wird uns zu einer neuen Untersuchungsformel drängen: zu dem Begriff der Brandschutztauglichkeit.“



Dorf-Feuerwehr im Einsatz: Freudige Gefühle im blauen Rock

in Bussen von Frankfurt und Wuppertal nach Luxemburg gebracht.

Für den niedrigsten Flugpreis kämpfte die Stuttgarter Südfly — an ihr sind Touropa und Scharnow gemeinsam zur Hälfte beteiligt — seit dem Frühjahr 1966. Sie hatte zwei Groß-Jets des Typs Douglas DC 8 bestellt und bangte um deren Auslastung.

Jetzt entschied eine fünfköpfige Kommission der Washingtoner Behörde für Zivilluftfahrt mit drei gegen zwei Stimmen, daß die Südfly bei Charterflügen nach den USA nicht mehr der Affinitätsklausel unterliegen solle. Den Ausschlag hatte ein Brief des US-Handelsministeriums gegeben, das sich von deutschen Urlaubern Deviseneinnahmen verspricht. Einzige Auflage für die Südfly: Während des US-Aufenthaltes müssen drei Städte angesteuert werden, die 50 Meilen voneinander entfernt liegen.

In den USA haben die Veranstalter bereits Hotels reserviert, so Scharnow und Touropa in New York das Hotel Paris (Scharnow: „Erstklassig“). Geboten werden Verlängerungswochen in Florida, Abstecher zur Weltausstellung in Montreal und Ausflüge zu den Nia-

daß wieder Flammen aus dem geretteten Gebäck züngelten.

Vor der Heidelberger Kripo gestand der Oberfeuerwehrmann vor kurzem acht Brandstiftungen. Motiv: Er habe beweisen wollen, daß seine Jungens „schnell und schlagkräftig“ seien.

Diesen brennenden Ehrgeiz teilt der junge Mann aus Sandhausen offenbar mit so manchem deutschen Feuerlöscher auf dem flachen Land. Zu diesem Schluß kommt jedenfalls der angesehene Bonner Kriminologe Professor Hans von Hentig, 79, in einer Studie „Brandstiftung aus Passion am Löschen“.

Der emeritierte Ordinarius für Kriminalwissenschaften läßt darin klassische Brandstiftungsmotive — Gewinnsucht, Rachgier, Angst vor Strafe, Lebensüberdruß oder auch geschlechtliche Erregung beim Anblick wabernder Flammen — außer acht und dringt statt dessen „tief in die Psychopathologie der Berufswahl und der Lieblingstätigkeiten“ ein.

Von Hentig: „Wir werden selten nur aus Zufall Gärtner, Möbelpacker, Damenschneider, Metallarbeiter oder Kellner.“ Haarfetischisten würden gern Friseur und Schuhliebhaber nicht eher